

## Erinnerungen Gustav Kittlers an die Geschehnisse im Mai und im Juni 1878

Gustav Kittler, Aus dem dritten württembergischen Reichstags-Wahlkreis. Erinnerungen und Erlebnisse. Heilbronn 1910, S. 9-18, zit. n. Trau! Schau! Wem? Dokumente zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Raum Heilbronn/Neckarsulm 1844 – 1849, bearbeitet von Susanne Stickel-Piper, Distel Verlag Heilbronn, hg. von der IG Metall, Heilbronn 1994, S. 91-94.)

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel krachte der Revolverschuss des verlumptem Klempnergesellen Hödel am 11. Mai in die regste politische und gewerkschaftliche Tätigkeit hinein.

„Was ist das?“, fragten wir uns. Unser erster Gedanke war: Polizeimache, eine Teufelei des Gewaltmenschen Bismarck. Er will unsere Bewegung an den Kragen. Und richtig wurde auch die ganze Pressemeute auf uns losgelassen. Der Lump Hödel sei Sozialdemokrat, er habe im Auftrag unserer Partei das Attentat verübt, schrieben die damaligen Pressemamelucken. Ihr Herr und Meister, der „geniale“ Kanzler, verlangte ein Gesetz zu unserer Unterdrückung, Ausrottung.

Vergeblich war es, dass von unserer Seite das Gegenteil nachgewiesen wurde, dass nachgewiesen wurde, dass Hödel in letzter Zeit die Sozialdemokratie bekämpfte im Auftrag des christlich-sozialen Hofpredigers Stoecker, dass er also christlich-sozialer Gegner der Sozialdemokratie sei, die Hetze ließ nicht nach.

Das hiesige „Intelligenzblatt“, die geistige Nahrung für unsere Stadt und deren Umgebung, stand in diesem wüsten Treiben seinen Kollegen in nichts nach, im Gegenteil, es suchte sie noch zu übertrumpfen.

[...]

Ohne Widerstand uns abschlichten zu lassen, lag nicht in unserem Naturell. Der Redner war bald gefunden, in der Person unseres leider zu früh verstorbenen Genossen Dr. Dulk. Anders stand es um ein Versammlungslokal. Überall wurden wir abgewiesen. Endlich gelang es, eine Gartenwirtschaft als Versammlungsort für einen Sonntagnachmittag zu erhalten. Die Tagesordnung lautete: „Das Attentat auf den Kaiser und das Attentat auf die Sozialdemokratie“. Genosse Dulk verstand es, in meisterhafter Weise an Hand unseres Programms der überaus zahlreichen Versammlung nachzuweisen, dass die Sozialdemokratie mit dem Attentat auch nicht das mindeste zu tun habe.

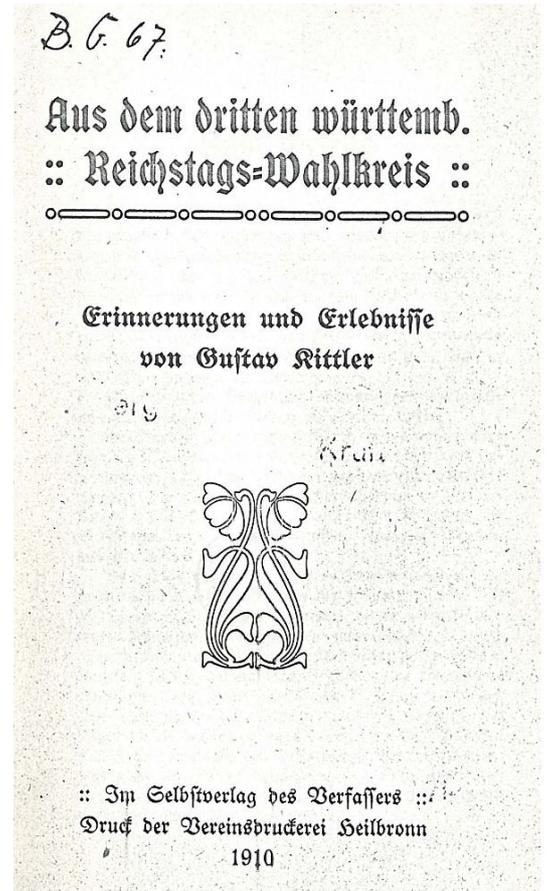
[...]

Diese Versammlung fand an dem denkwürdigen 2. Juni statt, zu derselben Zeit, zu der Nobiling seine Schrotflinte auf den alten Kaiser abfeuerte und denselben leider nicht unbedenklich verwundete. Die Kunde von diesem zweiten Attentat war auf telegraphischem Weg auch nach hier gelangt und kaum hatte unser Vorsitzender die Versammlung geschlossen, als ihm der anwesende Polizeiwachtmeister hiervon Mitteilung machte.

[...]

Unser Versuch, abermals in einer Volksversammlung Abrechnung zu halten, schlug fehl. Alle Saal- und sonstigen Türen waren uns verschlossen. Niemand hatte bei der Hetze noch den Mut, uns seine Lokalitäten zur Verfügung zu stellen. Es blieb uns nur noch ein Weg, dies mittels Flugblatt zu besorgen und dieser Weg wurde schließlich auch beschritten.

[...]



*Titelblatt der von Gustav Kittler*

## M 7

### Erinnerungen Gustav Kittlers an die Geschehnisse im Mai und im Juni 1878

Sämtliche Druckereien lehnten die Drucklegung ab aus Angst. So wurde das Flugblatt auswärts in unserer Parteidruckerei in 4000 Exemplaren hergestellt und in einer Kiste zugesandt.

Die Verbreitung war auf mittags 12 Uhr festgesetzt, vor jeder Fabrik sollte ein Genosse postiert werden, um diese zu besorgen. Während ich um etwa halb zehn Uhr das Pflichtexemplar auf das Oberamt trug, besorgte Isak [Deckname für Abraham Gumbel] das Abzählen und Einpacken der Blätter in meiner Wohnung.

Unserem damaligen Oberamtmann, Regierungsrat Meurer, einem verknöcherten Bürokraten, sträubten sich die Haare, als er das Flugblatt gelesen hatte, und er schnaubte mich an: „Was, das wollen Sie verbreiten, das ist ja unerhört!“

„Gewiss, Herr Regierungsrat“, entgegnete ich in aller Gemütsruhe, „wir müssen doch dieser unberechtigten Hetze gegenüberreten und da bleibt uns kein anderer Weg, adieu.“

„Warten Sie, bleiben Sie noch!“, herrschte der Gewaltige mich an, war aber doch so anständig, mir einen Stuhl anzubieten und mich einzuladen, Platz zu nehmen; was ich auch tat, worauf er sich entfernte, um nach anderthalb Stunden schon wieder zu kommen, mit der Eröffnung, „das Flugblatt verstößt gegen §§ 130 und 131 des Strafgesetzbuches und wird mit beschlag belegt.“  
[...]

Der Polizeiamtmann wurde von dem Gewaltigen beauftragt, die Flugblätter in meiner Wohnung zu holen. [...] In meiner Wohnung angekommen, fanden wir Isak eifrig bei seiner nahezu beendeten Arbeit. Ein Verbreiter war schon abgefertigt und unterwegs. Die übrigen rückten gerade an, denn es war mittlerweile 12 Uhr geworden.

[...]

Es wurde beschlossen, sofort Beschwerde gegen die Beschlagnahme zu erheben sowie nochmals bei einigen tüchtigen Rechtsanwälten anzufragen, ob der Inhalt des Flugblatts wirklich strafbar sei. Die Beschwerde wurde sofort erledigt, die Umfrage im Lauf des Nachmittags. Keiner der gefragten Rechtsanwälte konnte trotz sorgfältiger Prüfung in dem Flugblatt etwas Strafbares entdecken.

Trotzdem wurden ich und ein Schuster, der die Verbreitung vor einer Silberwarenfabrik prompt besorgt hatte, zwei Tage später in Untersuchungshaft genommen. Dasselbe Verfahren, das man gegen unsere Genossen im übrigen Deutschland anwandte.

Das Flugblatt gab den gewünschten Vorwand ab, um auch mich, den einzigen Redegewandten am Ort, aus dem Wahlkampf zu entfernen, um auch hier die Sozialdemokratie mundtot zu machen. Dies trat noch deutlicher zutage dadurch, dass ein Antrag, mich gegen Kautions auf freien Fuß zu setzen, abgelehnt wurde unter dem nichtigen Vorwand, der Tatbestand könnte verschleiert werden, auch liege Fluchtverdacht vor.

Von Fluchtverdacht konnte gar keine Rede sein, ich war verheiratet, Vater von drei Kindern und überzeugt, dass das Flugblatt nichts Strafbares enthält, wie sollte es mir einfallen, eine solchen Lappalie wegen meine Familie im Stich zu lassen?

Meine Verhaftung erfolgte von der Hobelbank weg, doch wurde mir gestattet, in Begleitung des Stationskommandanten mich nochmals in meine Wohnung zu begeben, um mich umzuziehen und meiner Familie adieu zu sagen. Meine weinende Frau und Kinder tröstete ich damit, dass ich nichts Schlechtes begangen habe und bald wiederkommen werde.

#### Arbeitsanregung:

- Wie standen die Heilbronner Sozialdemokraten zu den Kaiserattentaten?
- Wie bewertet Kittler das Vorgehen der Behörden?
- Gestaltet den Text um in ein fiktives Interview mit Gustav Kittler. Verwendet dabei nur Originalzitate zu den von euch formulierten Fragen.